

cken, stößt auf die fehlende Realität. In dieser Hinsicht ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichts weiterhin tragend, das dem Gedanken der politischen Nation auch eine sozialpsychologische Dimension zuerkannte, die grundlegende Bedeutung in der eigentlichen Überzeugung der Bevölkerung von der Existenz einer politischen Nation hat, die mit einem einheitlichen Willen versehen ist.

Summa summarum kann man das Konzept einer politisch homogenen Nation, die auch eine regulative Idee ist, die auf das transzendente Seiende verweist, nicht schlichtweg mit Verweis auf das identische Personalsubstrat der politischen Nationen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und das Personalsubstrat der Europäischen Union als Gesamtes negieren. Die Absenz einer europäischen politischen Nation wird oft dadurch marginalisiert, dass diese *in statu nascendi* sei, ggf. wird die Unerlässlichkeit ihrer Existenz als Kriterium der Legitimität angezweifelt. In dieser Hinsicht können die Worte von Martin Kriehle versöhnlicher und kompromissfähig sein, dass eine bestimmte Theorie nur dann eine Legitimierungstheorie werden kann, wenn sie allgemein anerkannt wird. Allerdings bekommt die Europäische Union allgemein keine solche Anerkennung, und so kann der Mangel an Glaube an die Legitimität nicht zu einer überzeugenden und unerschütterlichen Legitimität des existierenden politischen Systems, wie es die Europäische Union ist, führen.

Wie der Autor des Buchs konstatiert, „Die Erwägungen über die Legitimität der gegenwärtigen sozialen Systeme führen uns so zum Konzept des Dualismus von Staat und Gesellschaft bei Lorenz von Stein zurück. Gerade die gegenseitige Spannung zwischen dem Staat als Raum der bürgerlichen Gleichheit und der Gesellschaft als Raum der Freiheit ist unter den Bedingungen der säkularen politischen Systeme die einzige Bedingung für die Erhaltung beider Prinzipien, auf denen die Demokratie steht“.

Diese umfangreichere Rezension sei ein Beweis dafür, dass das besprochene Buch es ganz sicher wert ist, gelesen zu werden, da die Themen, die es analysiert, noch lange Zeit Gegenstand des politischen und doktrinären Streits bleiben werden und ohne dabei zufriedenstellend gelöst zu werden. In diesem Diskurs geht es nicht um das Finden der „richtigen“ Lösung, sondern darum, logische und sinnvolle Fragen zu stellen und über die Dinge nachzudenken, die in der Zeit des „postmodernen Staats“ gleichsam irgendein anderer – unidentifizierbarer, unpersonifizierbarer – für uns löst.

Petr Mlsna

Petr Drulák and Mats Braun, eds., *The Quest for the National Interest. A Methodological Reflection on Czech Foreign Policy.* Frankfurt am Main: Peter Lang, 2010, 210 pp. ISBN 978-3-631-59663-0

Die Außenpolitikforschung ist ein zunehmend wichtiger Bereich der tschechischen Politikwissenschaft sowie der angewandten Politikforschung. Seit 1990 sind Lehrstühle für internationale Beziehungen, regionale und Europastudien an fast allen Universitäten sowie Hochschulen (staatlichen wie auch privaten) eingerichtet worden. Die Gründung von

eigenständigen Forschungsinstituten ist ein umso schwierigerer Prozess: selbst die Politikberatung im Bereich der internationalen Politik (so die erfolgreiche Lehrstuhl- und Studenten-Projekte, wie das Europeum¹ oder die Asociace pro mezinárodní otázky, AMO²) und themenbezogene NGOs (wie das bis jetzt einzige unabhängige Institut zur Erforschung globaler Probleme Glopolis³) sind zunächst eher Einzelerfolge geblieben. Die Basisforschung im Bereich der internationalen Beziehungen und der Außenpolitik bleibt auch deswegen ein Bereich der Aktivitäten von Universitätseinrichtungen sowie von der einzigen staatlich finanzierten Forschungsanstalt in diesem Bereich – dem Institut für Internationale Beziehungen (IIR) in Prag. In letzter Zeit meldeten sich eben das letztgenannte (sowie individuell auch seine Mitarbeiter) mit einer Reihe von relevanten Publikationen im Bezug zur Außenpolitikforschung zu Wort.⁴

Aktuell stellt das IIR mit einem mehrjährigen, vornehmlich methodologisch ausgerichteten Großprojekt über die Methodik der Forschung zur Frage von nationalen Interessen im Bereich der Außenpolitik unter Beweis, eines der führenden Zentren der Außenpolitikforschung zu sein. In diesem Rahmen erschienen u. a. Studien in drei Bänden auf Tschechisch.⁵ Jetzt kommt eine Publikation auf den Buchmarkt, die überwiegend eine Auswahl von Projektbeiträgen auf Englisch darstellt und vom Peter Lang Verlag herausgegeben wird.

Das Projekt baut auf einem eigenen, weitgehend prozedural und deliberativ begründeten Konzept des nationalen Interesses auf.⁶ Die Grundannahme eines objektiv existierenden Interesses wird nicht akzeptiert. Es wird vielmehr davon ausgegangen, dass ein nationales Interesse das Resultat eines Konfliktes von partikularen Interessen darstellt, der in einem regulierten Umfeld ausgetragen wird. Es werden drei Kriterien der Existenz (oder Absenz) eines nationalen Interesses ausgewählt: die Relevanz des partikularen Interesses für die gesellschaftspolitische Debatte, der nationale Konsens, sowie die internationale Akzeptanz des

¹ Europeum, Institute for European Policy, <http://www.europeum.org/index.php?&lang=en>.

² Asociace pro mezinárodní otázky, <http://www.amo.cz/?lang=en>, siehe z.B. das von Mitarbeitern des Institutes für Internationale Studien der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karlsuniversität sowie von AMO geschriebene und herausgegebene Buch: Kryštof Kozák a kol., *Zahraniční politika USA na začátku 21. století* (Praha: AMO, 2009).

³ Glopolis – Prague Global Policy Institute, <http://www.glopolis.org/index.php?lang=czechutf8>.

⁴ Siehe z.B. das seit 2007 herausgegebene analytische Jahrbuch über die tschechische Außenpolitik: Michal Kořan, ed., *Česká zahraniční politika v roce 2007. Analýza ÚMV* (Praha: Ústav mezinárodních vztahů, 2007), Michal Kořan, ed., *Česká zahraniční politika v roce 2008. Analýza ÚMV* (Praha: Ústav mezinárodních vztahů, 2008), Michal Kořan, ed., *Česká zahraniční politika v roce 2009. Analýza ÚMV* (Praha: Ústav mezinárodních vztahů, 2009). 2010 wird eine dreijährige Zusammenfassung der Analysen in englischer Sprache erscheinen. Eine besondere Rolle spielt auch die erste tschechische Enzyklopädie der Theorie und Praxis der internationalen Beziehungen und Politik: Petr Kratochvíl a Petr Drulák, eds., *Encyklopedie mezinárodních vztahů* (Praha: Portál, 2009).

⁵ Petr Drulák a Vít Střítecký, eds., *Hledání českých zájmů I. Mezinárodní bezpečnost* (Praha: ÚMV, 2010); Petr Drulák a Ondřej Horký, eds., *Hledání českých zájmů II. Obchod, lidská práva a mezinárodní rozvoj* (Praha: ÚMV, 2010); Petr Drulák a Vladimír Handl, eds., *Hledání českých zájmů I. Vnitřní rozmanitost a vnější akceschopnost* (Praha: ÚMV, 2010).

⁶ Petr Kratochvíl, „National Interest and its Legitimacy: An Attempt at a New Approach“, in *The Quest for the National Interest. A methodological Reflection on Czech Foreign Policy*, ed. Petr Drulák und Mats Braun (Frankfurt am Main, u.a.: Peter Lang, 2010), 21–34.

Interesses bei den nächsten Partner und Verbündeten, hauptsächlich in der EU. Ein solches Konzept der nationalen Interessen akzentuiert die Notwendigkeit der Legitimität der auswärtigen Politik, ihre demokratische gesellschaftliche und multilaterale Verankerung. Das Konzept wird in Analysen unterschiedlicher Bereiche der tschechischen Außenpolitik angewandt, die überwiegend mit der EU und der Europäisierung zusammenhängen. Dabei werden die vier wichtigsten qualitativen Methodologien benutzt und zwar je in zwei Studien, welche dabei die unterschiedlichsten Varianten des jeweiligen methodologischen Herangehens verwenden.

Metatheoretisch baut das Buch auf einem konstruktivistischen Herangehen auf die internationalen Beziehungen auf. Die Einführung von Petr Drulák konstruiert den analytischen, theoretischen und politischen Rahmen des Buches.⁷ Nach dem konzeptuellen Kapitel von Petr Kratochvíl, der das Konzept der nationalen Interessen entwickelt und darstellt, folgen case studies von Vít Beneš und Mats Braun.⁸ Zwei Kapitel, geschrieben von Kratochvíl/Horký sowie von Hynek/Střítecký, verwenden die discourse analysis.⁹ Grounded theory stellt die methodologische Ausgangsbasis für Kořan und Braun dar.¹⁰ Zur Sprache kommt auch ethnography, die in Beiträgen von Tulmets und Veselá ihre Anwendung findet.¹¹ Die Schlussfolgerungen (Braun/Drulák) werten das methodologisch und analytisch breite Spektrum von Beiträgen aus, veranschaulichen die Resultate in zwei informativen Tabellen und skizzieren die weitere Forschungsagenda.¹²

Was sind also die Resultate, zu denen die Autoren – neben der Leitung allesamt junge Forscher und Doktoranden des IIR – kommen? Es ist offensichtlich, dass sie akzeptieren, dass es andere Wege zu einer Definition von nationalen Interessen gibt. Ihre Beiträge weisen allerdings darauf hin, dass das deliberative Interessenkonzept einen methodologischen, analytischen und auch politischen Mehrwert bieten kann. Die Absage an eine einzige richtige theoretische oder normative Interessendefinition ändert die Perspektive und verleiht vielmehr dem gesellschaftspolitischen Rahmen der Außenpolitik an Bedeutung. Wenn man Außenpolitik als ein Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses wahrnimmt, bietet das Konzept eine Möglichkeit, die Verankerung der Außenpolitik in der classe politique und in der Gesellschaft allgemein zu messen. Die Autoren zeigen, dass in einigen

⁷ Petr Drulák, „Introduction: How to Explore National Interest and Why“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 11–20.

⁸ Vít Beneš, „The Demand Side of the EU Enlargement: Understanding our Neighbours“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 35–52. Mats Braun, „Europeanization of the Czech Environmental Policy“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 53–70.

⁹ Petr Kratochvíl a Ondřej Horký, „Eastern Promises? Czech Ambiguity in the European Neighbourhood“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 71–86; Nik Hynek a Vít Střítecký, „The Fortunes of the Czech Discourse on the Missile Defense“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 87–104.

¹⁰ Michal Kořan, „Czech Foreign Policy in Austrian and Slovak Newspapers“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 105–126; Mats Braun, „The Czech Perspective on the Future of the EU: No Consensus in the Offing“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 127–144.

¹¹ Elsa Tulmets, „The European Neighbourhood Policy: How Does National Identity Make its Way to Brussels?“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 145–160; Věra Veselá, „Human Rights Promotion: Czech Republic and the EU“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 161–180.

¹² Mats Braun a Petr Drulák, „Conclusions: National Interest in Foreign Policy“, in *The Quest for the National Interest*, Ibid., 181–192.

wichtigen Bereichen die drei ausgewählten Kriterien nachweislich präsent sind: die tschechische Menschenrechtspolitik, die tschechische (und europäische) Politik zur Förderung der Demokratisierungsprozesse in anderen (vor allem postkommunistischen) Ländern, die generelle Unterstützung weiterer EU-Erweiterungen in den Nachbarregionen sowie z.B. die Präferenz für aktive Beziehungen mit Österreich und der Slowakei sind in dem politischen und gesellschaftlichen Diskurs verankert (Kriterium der Relevanz), finden Unterstützung der überwältigenden Mehrheit der Gesellschaft (Konsenskriterium) und sind mit der Politik der wichtigsten Partner (an erster Stelle mit der EU) vereinbar (Kriterium der äußeren Akzeptanz). Andere Themen, die auf der außenpolitischen Agenda weit oben stehen oder standen (so wie die Raketenabwehr oder auch der Umweltschutz), passen allerdings nicht in das Konzept der nationalen Interessen – vor allem, da sie keinen Konsens in der politischen Elite und in der Gesellschaft finden. Die Autoren gehen allerdings noch weiter, indem sie zeigen, dass es auch dort, wo ein nationales Interesse existiert, öfters um eine ziemlich brüchige Konstellation geht, die sich zudem ändern kann. Der gesellschaftliche Diskurs ist oft sehr generell und damit oberflächlich. Die politische Elite zeigt nur selten ein nachhaltiges Interesse und eine nachhaltige Kompetenz in außenpolitischen Themen und die praktische Politik begrenzt sich häufig auf einen reaktiven Modus. Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen der Autoren ist deswegen, dass neben der interessen geleiteten Politik auch eine „Politik des Desinteresses“ besteht: manche außenpolitischen Aktivitäten erfüllen zwar das Kriterium der Relevanz und der äußeren Akzeptanz, sind allerdings nicht in einem gesellschaftlichen Konsens verankert und die jeweilige Regierungselite ist oft auch nicht bemüht, einen solchen durch einen intensiven und offenen Diskurs zu erzeugen.

Methodologisch interessant ist das Buch, da es konsequent die wichtigsten methodologischen Herangehensweisen und eine breite Auswahl von analytischen Konzepten benutzt und damit in die Forschungspraxis in der Tschechischen Republik einführt. Damit wird auf die mögliche Variabilität der außenpolitischen Forschung hingewiesen, die bis jetzt im Lande (und in Mittel-Ost-Europa) kaum reflektiert wurde: realistische Schule, Geopolitik und geostrategische Konzepte, die in der Außenpolitikforschung in Mittel- und Osteuropa populär sind, finden hier Alternativen, die vor allem im akademischen Bereich aber auch in der angewandten Politikforschung eine breite Palette von Herangehensweisen und damit auch Sichtweisen anbieten.

Jeder einzelne Beitrag bringt überdies interessante empirische Ergebnisse, welche die Vorstellung von der tschechischen Außenpolitik und ihrer gesellschaftlichen Grundlagen vertiefen können. Kritisch wird u. a. belegt, dass die tschechische Politik keine ausgearbeitete Vorstellung von der EU hat, dass das Verhältnis zu Russland sowie zu den USA zu sehr durch die geschichtliche Erfahrung der heutigen politischen Elite aus den Zeiten des Kalten Krieges bestimmt ist, dass die Prioritäten der Transformationsagenda des Landes viele politische Themen in den Hintergrund geschoben hat (so z.B. den Umweltschutz).

Das Buch stellt einen ambitionierten Beitrag zur Außenpolitikforschung dar, nicht nur im mittleren und östlichen Europa. Das Buch geht mit dem Thema der nationalen Interessen undogmatisch um und schlägt eine eigene Konzeptualisierung des Interessenbegriffs vor und wirbt zudem für weitere Forschungen, die sich auch mit dem Konzept der „Politik

des Desinteresses“ befassen würden. Die drei Kriterien des nationalen Interesses (Relevanz, Konsens, Akzeptanz) bieten sich auch hier als analytische Instrumente an. Das Buch stellt ein akademisches Projekt mit theoretischem und methodologischem Akzent dar. Das umfangreiche empirische Material wird dabei nur zum Teil benutzt. Das macht aus dem Buch eine ziemlich schwere Lektüre. Die Herausgeber sind sich dieser Besonderheit bewusst und machen dies im Untertitel des Buches klar. Die Themenauswahl des Buches ist offensichtlich begrenzt. Die meisten wichtigen Fragen, die auf der Agenda der tschechischen Außenpolitik beruhen, werden allerdings berücksichtigt. Offensichtlich wird sich nicht jeder tschechische Politiker und verantwortlicher Beamte (vielleicht auch gar keiner?) die Mühe machen, sich mit dem vorgeschlagenen Konzept der nationalen Interessen und der Methodologie ihrer Forschung auseinanderzusetzen. Die empirischen Schlussfolgerungen könnten allerdings auch in diesen Kreisen eine Impulswirkung haben. Vor allem sind es allerdings Experten und Studenten der internationalen Beziehungen, die aus einer (sicherlich auch kritischen) Lektüre des Buches einen großen Nutzen ziehen sollten. Noch mehr als das: Das Buch stellt auch einen einzigartigen Beitrag des internationalen Diskurses über die Wege der Außenpolitikforschung in Mitteleuropa dar.

Vladimír Handl

Vít Hloušek, Konflikt versus konsensus. Konfliktní linie, stranické systémy a politické strany v Rakousku 1860–2006. Brno: Masarykova univerzita – Mezinárodní politologický ústav, 2008, 273 S. ISBN 978-80-210-4484-5

Die politikwissenschaftliche Studie von Vít Hloušek analysiert die Entwicklung des Parteiensystems, der politischen Parteien und des Parteiwesens in Österreich seit ihrem Anfang in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 2006. In seiner Arbeit ist der Autor unter anderem bemüht, auf die ungenügende Bearbeitung der österreichischen Thematik im tschechischen Milieu aufmerksam zu machen und so beizutragen zur Vertiefung der Kenntnisse über diesen südlichen Nachbarn der Tschechischen Republik, von dem wir seiner Meinung nach oft leider nur im Zusammenhang mit kontroversen Themen, z.B. bei Grenzblockaden wegen des Betriebs von Temelín hören. Die Arbeit wurde so zu einer sehr wertvollen Ergänzung unseres Bildes des modernen Österreichs, das bisher hauptsächlich aus einigen wenigen Übersetzungen ausländischer Literatur bestand. Das Buch könnte nicht nur die Fachöffentlichkeit wie Politikwissenschaftler, Historiker oder Germanisten, sondern auch Laien ansprechen, die sich für die aktuelle mitteleuropäische Politik und ihre historischen Wurzeln interessieren. Das ausgewählte Thema entspricht letztendlich dem langjährigen Forschungsschwerpunkt von Vít Hloušek, der im Internationalen Institut für Politikwissenschaft und an der Fakultät für Sozialstudien der Masaryk-Universität in Brunn in der komparativen Politikwissenschaft und in der Zeitgeschichte der mitteleuropäischen Länder wirkt.

Obwohl anzunehmen wäre, dass das Hauptthema dieser Arbeit die Geschichte des österreichischen Parteiwesens ist oder dass es sich um eine Studie der Verhaltensmuster der